

Bibelstunde, Landessynode am 29. November 2018 in Hannover

Meine lieben Freunde,

vielen Dank für die Ehre, dass ich mit Ihnen/Euch eine Bibelstunde machen darf. Ich bin begeistert, Sie hören einen Rabbiner, gleich nach dem Frühstück, obwohl ein morgendlicher Spaziergang vielleicht gesunder wäre...

Auch wenn mich schmerzt, dass die Niedersächsische Landesregierung den 31. Oktober als gesetzlicher Feiertag für alle beschlossen hat, bleibt meine Verbindung zu der Landeskirche uneingeschränkt bestehen. Das habe ich bewusst mit meiner Anwesenheit und Beteiligung, zusammen mit Herrn Landesbischof Meister am 30. Oktober in der Marktkirche in Hannover gezeigt.

Für diese Stunde¹ habe ich einen Ihnen/Euch bekannten Text aus dem Fünften Buch Moses, wir nennen das Buch *Dewarim* ausgesucht.

שמע ישראל יהוה אלהנו יהוה אחד

„Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!“

Und weiter lesen wir:

Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben,
mit deinem ganzen Herzen,
mit deiner ganzen Seele
und mit deinem ganzen Vermögen.

Und diese Worte (*Dewarim*), die ich dir heute befehle,
sollen dir im Herzen bleiben.

¹ Die Ideen für diesen Vortrag habe ich aus vielen Beiträgen von meinem guten Bekannten, Prof. Dr. Daniel Krochmalnik, früher Heidelberg, jetzt Potsdam genommen.

Du sollst sie deinen Kindern einschärfen und von ihnen sprechen,
wenn du in deinem Haus weilst und wenn du unterwegs bist,
wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst.
Du sollst sie zum Zeichen an deine Hand binden,
und sie sollen als *Tefilin*/Denkband zwischen deinen Augen sein.
Du sollst sie auf den Pfosten deines Hauses
und an deine Tore schreiben“

Juden sprechen diese „Worte“ zweimal täglich im öffentlichen Morgen- und Abendgottesdienst, binden sie mit Riemen an Arm und Stirn (*T'filin*) und befestigen sie in Kapseln an Türpfosten (*Mesusot*). Es sind die ersten Worte, die sie lernen, die letzten, die sie abends vor dem Einschlafen sprechen und auch die letzten, die sie in ihrem Leben hören. Es ist kein Zufall, wenn der Talmud² mit der Frage anfängt:

„Von welcher Zeit ab liest man das ‚Höre Israel‘ am Abend?“

Aber welche „Worte“, *Dewarim*, sind gemeint? Vermutlich nicht nur das Einheitsbekenntnis „Höre, Israel“ und sicher nicht die Vorschrift, dauernd an sie zu denken, sondern alle „Worte“ des Buches, alle Gebote der Fünf Bücher Moses.

Trotzdem bezieht man den Ausdruck „diese Worte“ gewöhnlich auf das Glaubensbekenntnis selbst, das eine außerordentliche Stellung im jüdischen Leben erlangt hat.

Nun ist dieses Einheitsbekenntnis eindeutig?

² mBer 1,1a.

Unter den 4.875 Versen der Tora ist der erste Vers des Bekenntnisses „Höre, Israel!“ in besonderer Weise ausgezeichnet.

Zwar belehrt uns Maimonides, dass dieser Vers nicht wichtiger sei als alle anderen, weil nach der jüdischen Hermeneutik unter den Versen sozusagen Demokratie herrsche und jeder beliebige Vers jederzeit zur Mitte der ganzen Schrift werden könne, aber auch nach Maimonides drückt dieser Vers die vornehmste „Wahrheit“ der monotheistischen Religion aus.

Dabei ist eigentlich gar nicht klar, was er bedeutet. Auf Hebräisch besteht er aus sechs Wörtern: „*Sch'ma Jisrael Adonai Eloheinu Adonai Echad*“, die wir vorläufig mit: „Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig“ übersetzt haben.

Die grammatikalische Hauptschwierigkeit des Satzes ist aber, dass es sich um einen Satz ohne Verb handelt, so dass gar nicht feststeht, worin die Aussage besteht. Je nachdem, wo wir in der Übersetzung das Verb „ist“ einsetzen, ergeben sich ganz verschiedene Bedeutungen.

1) Wenn man das fehlende Verb zwischen dem ersten „Ewige“ und „unser Gott“ einsetzt, dann lautet die Übersetzung: „Höre, Israel, der Ewige **ist** unser Gott, der Ewige einzig“³. Somit würde der Satz aussagen, dass ausschließlich der genannte Gott der Gott Israels sei. Es gibt möglicherweise viele Götter und jedes Volk besitzt einen eigenen. Israel hängt aber ausschließlich nur diesem, seinem Nationalgott, an.

2) Setzt man das fehlende Verb hingegen zwischen dem zweiten „Ewige“ und dem Eigenschaftswort „einzig“ ein, wie in der Übersetzung „Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige **ist** einzig“⁴, dann ergibt sich der weitere Sinn,

³ Ibn Esra, Raschbam, Schadal.

⁴ Vgl. Selig P. Bamberger, *Siddur Sfat Emet*

dass der genannte Gott Israels der eine und einzige überhaupt ist und dass er jede Vielheit der Götter und jede Vielfalt des Göttlichen ausschließt. Unser Vers wäre in diesem Fall die Formel des reinen Monotheismus.

3) Die dritte Übersetzung verbindet die beiden vorigen. Das fehlende „ist“ kann gleichzeitig an den beiden möglichen Stellen eingesetzt werden, wie in der Übersetzung: „Höre, Israel! der Ewige **ist** unser Gott, der Ewige **ist** Einer“⁵. Nach einigen Interpreten bezeichnen aber die beiden Zeitwörter nicht die gleiche Zeit, sondern das eine die Gegenwart und das andere die Zukunft. Zunächst sei der genannte Gott in der Tat nur „unser“ Gott, der Gott Israels, doch dereinst werde er der eine, einzige Gott der ganzen Menschheit werden, nach den Worten des Propheten Sacharja:

„Dann wird der Herr König sein über die ganze Erde. An jenem Tag wird der Herr der einzige sein und sein Name der einzige“⁶.

4) Für die eschatologische Deutung spricht die traditionelle Schreibweise des Verses, bei der der Endbuchstabe „A“ (*Ajin*) des ersten Wortes „*Schma*“ (höre!) und der Endbuchstabe „D“ (*Dalet*) des letzten Wortes „*Echad*“ (Einer) überdimensional großgeschrieben werden. Zusammen ergeben diese Buchstaben das hebräische Wort „*Ed*“ (Zeuge).

So gesehen wäre das *Schma' Jisrael* die programmatische Losung der monotheistischen Mission.

Dass der Monotheismus auch nach den jüdischen Weisen keineswegs eine endgültige Errungenschaft, sondern ein stets gefährdeter Besitz ist, zeigt eine andere Deutung der erwähnten überdimensionierten Endbuchstaben des *Schma' Jisrael*.

⁵ Joseph Wohlgemuth, Isidor Bleichrode.

⁶ Sach. 14,9.

Danach werden die Endbuchstaben von *Sch'ma* (*Ajin*) und von *Echad* (*Dalet*) größer geschrieben, weil sonst eine Verwechslung von dem lautlich ähnlichen Buchstaben *Ajin* mit *Alef*, und von dem schriftlich ähnlichen Buchstaben *Dalet* mit *Resch* drohen. Der *Resch* unterscheidet sich vom *Dalet* nur durch die Abrundung einer Ecke.

Das Wort „*Schma*“ mit dem Endbuchstaben *Alef* würde dann nicht mehr „Höre“, sondern „Vielleicht“ bedeuten, und das Wort „*Echad*“ mit dem Endbuchstaben *Resch* würde nicht mehr „Einer“, sondern „*Acher*“, „ein anderer“, bedeuten, so dass aus dem monotheistischen Glaubensbekenntnis ganz leicht der Glaubenszweifel entstehen könnte:

„Vielleicht, Israel, ist der Herr, unser Gott, ein anderer ewige“⁷.

שמע ישראל יהוה אלהנו יהוה אחד

„Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!“

Nun möchte ich über den Vers: „Gott ist Einzig“ philosophieren:

Wir können, so zählt Maimonides, der Arzt, Philosoph und Torakommentator im 12. Jahrhundert, in seinem philosophischen Hauptwerk "Führer der Verirrten"⁸ auf, dass Gott nicht definiert werden kann, weil wir damit Vergleichbares unterscheiden und Gott einzigartig ist; wir können seine Wesenszüge nicht aufzählen, noch weniger können wir ihm diverse Eigenschaften zusprechen. Ja, wir können ihn noch nicht einmal in Beziehung setzen, weil Beziehungen Gemeinsamkeiten voraussetzen und Gott einmalig ist. Wir können lediglich behaupten, dass Gott Ursache aller von uns wahrnehmbaren Wirkungen ist.

⁷ Eleasar v. Worms, Perusch HaRockeach III, 185.

⁸ Im 54. Kapitel des ersten Teils.

Die Wirkungen mögen uns z. B. gut vorkommen, wir können daraus aber nicht die Güte Gottes ableiten, vielmehr kommen von ihm die Wirkungen und von uns die Wertungen.

Was bleibt für die Theologie, wenn außer diesen Wirkungsattributen alle positiven Wesensattribute unzulässig sind? Maimonides sagt: Wir können nicht sagen, was Gott ist, aber sehr wohl, was er nicht ist, und uns auf diese Weise allmählich seiner totalen Andersartigkeit nähern.

Als die rabbinischen Autoritäten die Gebete in eine feste Form brachten, betonten sie, dass „Gott ist, weil Gott wirkt“ zum Beispiel in dem täglichen Abendgebet: „Gepriesen bist Du Ewiger, unser Gott, König der Welt, der durch sein Wort die Abende werden lässt, in Weisheit Pforten öffnet und in Wissen Zeiten ändert und die Sterne in ihren Bahnen am Firmament ordnet nach seinem Willen, Tag und Nacht erschafft, Licht vor Dunkelheit hinwegrollt und Dunkelheit vor Licht, den Tag vorbeigehen lässt und die Nacht bringt und unterscheidet zwischen Tag und Nacht, Herr der Heerscharen ist sein Name, lebendiger, beständiger Gott“⁹.

Die Stärke des gläubigen Judentums kann man daraus erkennen, dass es nicht genügt, an Gott zu glauben, sondern man soll auch wissen, weshalb man es tut. Also man muss immer wieder auf die Gotteserfahrung in der Bibel hinweisen. Das betrifft sowohl das Zeugnis der Schöpfung wie auch den Menschen als Gottesbeweis.

Die jüdische Tradition geht von existenziellen Gottesbestätigungen aus. Haben wir eine andere Möglichkeit dazu? Auch moderne Naturwissenschaftler kommen häufig auf diese Standpunkte zurück, d.h. den Gottesbeweis aus der Schöpfung.

⁹ auch BT *Berachot* 11b und 12a.

Jetzt muss ich Ihnen eine Anekdote erzählen. Ein israelischer Atomphysiker fuhr nach Bern um den Urknall zu erforschen. Er sagte dann, nach seiner erfolgreichen Forschung, dass er auf die tausendste Sekunde den Urknall nachweisen kann. Er fügte jedoch hinzu: „Ich weiß aber nicht, wer auf den Knopf gedrückt hat!“

Im Judentum sagt man oft „der Name“, hebräisch: *ha-Schem*, wenn man vom Schöpfer spricht. Eine andere Bezeichnung ist „Himmel“, hebräisch: *Schamajim*. Das Reich Gottes wird rabbinisch umgeschrieben: Himmelsreich, hebräisch: *Malchut Schamajim*.

Die indirekten Bezeichnungen oder Umschreibungen entspringen der Ehrfurcht. Sie entsprechen dem Gebot, Gottes Namen nicht umsonst auf den Lippen zu führen. Dazu lesen wir im Buch Exodus¹⁰:

לֹא תִשָּׂא אֶת שֵׁם יְהוָה אֱלֹהֶיךָ לְשׁוּא

„Du sollst nicht den Namen des Ewigen, deines Gottes aussprechen.“

Das betrifft vor allem den biblischen Eigenname Gottes der JHWH geschrieben wird und den man auf Hebräisch *Adonai*, „Herr“ ausspricht. Die ursprüngliche Aussprache des sog. Tetragramms war unbekannt, diese wurde erst im 8. Jahrhundert vokalisiert.

Woher stammt all das? Sie /Ihr kennen alle die Dornbuschgeschichte, wo in dem brennenden Dornbusch, in welchem Gott Moses gegenüber erscheint. Gott gibt den Auftrag an Moses, die Kinder Israels aus Ägypten zu führen. Moses fragt, welchen Namen er nennen soll, wenn ihn die Kinder Israels fragen. Gottes Antwort lautet¹¹:

אֱהִיָּה אֲשֶׁר אֱהִיָּה

¹⁰ 2.B.M./Exodus, Kapitel 20,7.

¹¹ 2.B.M./Exodus, Kapitel 3,14.

„Ich werde da sein, wie ich da sein werde“, oder: „Ich werde sein, welcher ich werde sein“

An einer anderen Stelle, bei der Erstellung der zweiten Gesetzestafel durch Moses, erfahren wir die sog. „Dreizehn Eigenschaften“ Gottes¹²:

וַיַּעֲבֹר יְהוָה עַל-פְּנֵיו, וַיִּקְרָא, יְהוָה יְהוָה, אֵל רַחוּם וְסוּגֹר--אֲרֹךְ אַפַּיִם, וְרַב-חֶסֶד וְאֱמֶת נֹצֵר חֶסֶד
 לְאֱלֹפִים, נִשְׂא עֹון וְפִשַׁע וְסִטְאָה; וְנִקְהָ, וְנִקְהָ--פֶּקֶד עֹון אָבוֹת עַל-בְּנִים וְעַל-בְּנֵי בָנִים, עַל-
 נְשָׁלִים וְעַל-רַבְעִים

„Der Ewige ging an ihm vorüber und rief aus: *Adonai, Adonai* Gott, barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld und Treue, bewahrend die Huld bis ins tausendste Geschlecht, vergebend Schuld, Missetat und Fehl“

Nun vertiefen wir jetzt ein wenig: nach rabbinischem Bibelverständnis werden die Gottesnamen nicht willkürlich benutzt.

Nach einem *Midrasch* sagte Gott¹³: Wenn ich meine Geschöpfe richte, heiße ich *Elohim*. Wenn ich mich über meine Welt erbarme, heiße ich JHWH, d.h. *Adonai*. So ist das auch bei den beiden Schöpfungsberichten: im ersten wird *Elohim* verwendet, im zweiten *Adonai Elohim*.

Die rabbinische Exegese befasste sich auch mit dem von ihr selten benutzten biblischen Gottesnamen *Schaddai*. Er war der Name, unter welchem Gott sich den Stammvätern offenbarte, zum Beispiel¹⁴:

„Und Awram war neunundneunzig Jahre alt, da erschien der Ewige Awram und sprach zu ihm: ‚Ich bin Gott, der Allmächtige...‘, אַנִּי אֵל שַׁדַּי.

Es gibt ein interessanter Name für Gott: *Zur*, d.h. Fels.

¹² 2.B.M./Exodus, Kapitel 34, 6-7 und BT Rosch Haschana 17b.

¹³ *Exodus Rabba, Schemot* 3,6.

¹⁴ 1.B.M. Genesis 17,1.

Hierzu eine kleine wahre Geschichte: der Staat Israel wurde am 15. Mai 1948 gegründet. Ein Tag davor haben die verantwortlichen Politiker die Unabhängigkeitserklärung verfasst. Es entstand ein Streit bei einer Formulierung: die ganz Religiösen wollten, dass Gott in der Erklärung vorkommt, die Säkularen wollten das überhaupt nicht. Der spätere Ministerpräsident, David Ben-Gurion kannte sich sehr gut in der Bibel aus (obwohl er säkular war!). Er schlug *Zur*, Fels vor. Dieser Metapher für Gott wurde von allen streitenden Parteien akzeptiert.

Ein Grunddogma des Judentums lautet, dass Gott jenseitig ist, der Allmächtige und ganz andere, und doch zugleich im Hier und Jetzt bei den Menschen ist. Gott ist der Eine, Unvergleichbare und Unteilbare geht mit den Menschen, wohnt bei ihnen inmitten ihrer Unreinheit und Unzulänglichkeit, siehe Exodus¹⁵:

ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם

„Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich wohne in ihrer Mitte.“

Ohne den Glauben an Gottes Immanenz gäbe es weder die hebräische Bibel noch das Judentum. Hierzu ist das Grundwort das „Bei-den-Menschen-Wohnen.“ Vom Verb *schachan*, auf Deutsch: „wohnen“, abgeleitet ist die Bezeichnung für das Gotteshaus der biblischen Wüstenzeit, der *Mischkan*, „Wohnstätte“. Die Rabbinen schufen erweiternd die Bezeichnung *Schechina*, auf Deutsch „Einwohnung“, für die Gegenwart Gottes bei den Menschen.

Gott ist also überall, er ist der „Ort der Welt“. Gottes Gegenwart bei den Juden ist die *Schechina*. Seine besondere Offenbarungsform bei denen, die die Tora als „Baum des Lebens“ ansehen¹⁶:

¹⁵ 2.B.M./Exodus 25,8.

¹⁶ Sprüche 3,18.

עץ-חיים היא למחזיקים בה
ותמכיה מאשר.

„Ein Baum des Lebens ist sie den an ihr Festhalten, und die sie erfassen, sind seliggepriesen“. (Übrigens unsere Liberale Jüdische Gemeinde in Hannover trägt den Namen *Ez Chaim*, Baum des Lebens“)

שמע ישראל יהוה אלהנו יהוה אחד

„Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!“

Moses beginnt im 5. Buch Mose, *Dewarim* im Wochenabschnitt *Waetchanan*. (auf Deutsch: und ich flehte um Gnade) seinen leidenschaftlichen Appell an das Volk, mit „Höre Israel“. Diese sind Worte, die sich tief in das jüdische Bewusstsein eingepägt haben, selbst bei den Menschen, die sich der jüdischen Tradition entfernt haben. „Höre Israel“ und „Du sollst den Ewigen, deinen Gott lieben“ sind die Ecksteine des Gebäudes des Judentums. In wenigen Worten ist die Quintessenz zusammengefasst, die es zu vernehmen und zu befolgen sind.

Laut Rabbiner Herz, der in Oxford das Pentateuch übersetzt hat, ist der *Schma*’ „der größte Beitrag des Judentums zum religiösen Denken der Menschheit“.

Kaufmann Kohler¹⁷, früher Reformrabbiner in USA schrieb, dass „der *Schma*’ eine Quelle ist, von der das Judentum immer von Neuem seine Kraft der Inspiration und der Erneuerung gefunden hat“.

Rabbiner Lewis Jacobs¹⁸, ein konservativer Rabbiner in England sagte, dass „der *Schma*’ das große Manifest des Monotheismus ist“.

¹⁷ geboren in Fürth 1843, verstorben 1926 in USA.

¹⁸ geboren 1920 in Manchester, verstorben 2006.

Wie interpretieren wir aber den Vers 5: „Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen“?

Manche sagen, dass das *Lev*, das Herz auch für den Verstand gilt, weil das Herz auch Ort des Denkens und auch des Lebens ist.

Nefesch, die Seele bedeutet auch mit den Gefühlen. Der babylonische Talmud¹⁹ deutet das Wort Seele im Sinne von Leben an, d.h. wir sind verpflichtet, Gott selbst dann zu lieben, wenn ER uns das Leben nimmt!

Die Geschichte von Rabbi Akibas Tod²⁰ im Talmud ist ein Beispiel für eine solche Liebe. Ich lese die deutsche Übersetzung im vollen Wortlaut vor:

„Unsere Rabbiner lehrten: Einst hatte die ruchlose Regierung (=Rom) den Befehl erlassen, dass Israel sich nicht mehr mit der Tora beschäftigen dürfe. Da kam Papos ben Jehuda und traf Rabbi Akiba, wie er öffentlich Versammlungen abhielt und die Tora lehrte. Er sprach zu ihm: Akiba, hast du denn gar keine Angst vor der ruchlosen Regierung“? Dieser erwiderte: „Ich will dir ein Gleichnis erzählen. Womit ist dies zu vergleichen? Ein Fuchs ging am Ufer eines Flusses entlang und sah, wie die Fische sich ständig an neuen Orten versammelten. Er sprach zu Ihnen: „Wovor habt ihr Angst?“ Sie antworteten: „Vor den Netzen, die die Menschen nach uns werfen.“

Da sprach er zu ihnen: „Bitteschön, kommt doch auf das Land hinauf, und wir – ich und ihr – wollen miteinander wohnen, wie einst meine Vorfahren mit euren Vorfahren gewohnt haben.“ Darauf erwiderten ihm jene: „bist du es, von dem man sagt, du bist der klügste unter den Tieren?“

¹⁹ BT Berachot 54a.

²⁰ BT Berachot 61b.

Du bist nicht klug, sondern dumm: wenn wir schon am Ort unseres Lebens Angst haben, um wie viel mehr am Ort unseres Todes!“

So auch wir: Wenn wir jetzt in der Not sind, da wir zusammensitzen und uns mit der Tora beschäftigen, in der es heißt: „Denn sie ist dein Leben und die Verlängerung deiner Tage“²¹, um wie viel mehr sind wir es erst, wenn wir gehen und uns entziehen.“

Man erzählt: Kaum waren einige Tage verstrichen, da nahm man Rabbi Akiba fest und sperrte ihn ins Gefängnis. Als man auch Papos ben Jehuda festnahm und ihn auch einsperrte, sprach er zu ihm: „Papos, was brachte dich hierher?“ Dieser Antwortete: „Du bist glücklich Rabbi Akiba, denn du wurdest wegen der Worte der Tora festgenommen. Wehe aber Papos, der wegen eitler Dinge festgenommen wurde.“

Als man Rabbi Akiba zur Hinrichtung führte – es war gerade Zeit des *Schma*'-Lesens – zerfurchte man sein Fleisch mit eisernen Kämmen. Da nahm er das Joch der Gottesherrschaft auf sich, das heißt er rezitierte das *Schma*'. Seine Schüler sprachen: „Unser Meister, auch jetzt?“ Er erwiderte ihnen: „Mein ganzes Leben lang hat mich der Schriftvers beunruhigt: „mit deiner ganzen Seele“, das heißt „sogar, wenn deine Seele genommen wird“ und ich dachte:

Wann wird es mir je möglich sein, dies zu erfüllen? Und nun, wo es mir möglich ist, sollte ich es nicht erfüllen? Und er dehnte das Worte „*Echad*“, einzig solange, dass ihn seine Seele bei „*Echaaad*“ verließ.“

Auch die nächsten Verse betonen die Wichtigkeit des *Schma*'. Das Wort „einschärfen“ kommt aus dem hebräischen Wort *Schanen* oder *Schane*. Das

²¹ 5.B.M. *Dewarim*, 30,20.

erstere bedeutet „Schärfen“ und das zweite „Wiederholen“. Ja, du sollst das *Schma*’ auswendig lernen und ständig wiederholen.

Wenn du dich so verhältst, wird der Text dir vertraut sein und wirst du tag-täglich an die Gebote der Tora denken.

ואהבת את יהוה אלוהיך

„Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben“

Nun möchte ich mit Ihnen/Euch ein wenig über diesen Vers, „Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben“ philosophieren.

Die Liebe des Menschen zu Gott besitzt im Judentum eine zentrale Bedeutung. Doch sollten wir auch dieses Gebot der Gottesliebe hinterfragen. Zwei Grundsatzfragen stellen sich dabei:

- a) Die eine stellte Rabbi Elijah Misrachi, lebte im 15. Jahrhundert in der Türkei: „Wie soll der Mensch etwas lieben können, was er nie gesehen und nie gekannt hat?“
- b) Die zweite Frage lesen wir bei Rabbi Jitzchak Arama ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert: „das Lieben ist doch nicht dem menschlichen Willen unterworfen. Wie kann man also jemandem befehlen, etwas zu tun, worüber er gar keine Macht hat?“

Rabbi Samuel David Luzatto, im 19. Jahrhundert in Italien, versuchte diese beiden Fragen auf einmal zu beantworten. Er erklärt, dass das Gebot der Gottesliebe kein Einzelgebot sei, vielmehr werde derjenige, der immer im Bewusstsein der göttliche Präsenz lebe und sein Leben nach dem Gesetz ausrichte, als ein „Gott-Liebender“ bezeichnet. Die Liebe ist also an sich kein Gegenstand eines spezifischen Gebotes!

Im Gegensatz zu David Luzatto, alle Gelehrten, die die 613 Gebote und Verbote der Tora aufzählen und einteilen, bezeichnen die Gottesliebe ausdrücklich als einen dieser Gebote!

Beispielsweise Maimonides räumt diesem Gebot der Gottesliebe eine besonders prominente Stelle ein, als drittes Gebot. Nach Maimonides das erste Gebot ist der Glaube an Gottes Existenz, das zweite ist der Glaube an Gottes Einzigkeit.

Maimonides hebt zwei Elemente hervor:

Erstens die Pflicht, sich mit Gottes Werk zu beschäftigen, sodass durch diese eigentlich intellektuelle Tätigkeit das Verständnis wächst und damit auch die Liebe Gott gegenüber entsteht.

Zweitens beinhaltet die Liebe gegenüber Gott, dass man anderen Menschen Gott ebenfalls näherbringt. Doch das Erkennen von Gottes Werk allein ist noch keine Liebe!

Der Talmud²² betont, dass nicht nur im Toralernen und Toraverbreiten Gott dem Mitmenschen näher zu bringen ist, sondern im täglichen Leben. Ein Gelehrter, dessen alltägliches Verhalten und dessen Rede angenehm und ansprechend ist, von dem wird man sagen: „Wohl ihm, da er Tora lernt! Wohl seinem Vater, der ihm Tora lehrte! Wohl seine Lehrer, der ihm Tora lehrte!“

Wer aber Tora lernt und im Alltag unangenehm auffällt, von dem wird man sagen: „Weh ihm, da er Tora lernt. Weh seinem Vater, der ihn Tora lehrte. Weh seinem Lehrer, der ihn Tora lehrte. Er, der Tora lernte, sieht wie schlecht seine Eigenschaften und wie hässlich seine Taten sind!“

²²BT Joma 86a.

Propheten, wie Hosea, Jeremia und Jesaja und auch das Hohelied (*Shir Ha'Schirim*) sahen Gott und Israel in einer Art ehelichem Verhältnis. Glück erwartet die Braut, d.h. Israel, welche die Liebe ihres Bräutigams, d.h. Gottes verdient, doch wehe ihr, der Braut, dem Volk Israel, wenn sie dieses Vertrauen verrät!

Franz Rosenzweig fragt in seinem Buch ‚Stern der Erlösung‘: „Kann denn Liebe geboten werden? Ist Liebe nicht Schicksal und Ergriffensein und wenn sie frei ist, dann doch nur freies Geschenk? Und nun wird sie geboten??

Ja, gewiss, Liebe kann nicht geboten werden, kein Dritter kann sie erzwingen. Aber der Ewige vermag es. Das Gebot der Liebe kann nur aus dem Munde des Liebenden kommen. Nur der Liebende kann sprechen und spricht: ‚Liebe mich!‘ In seinem Mund ist das Gebot der Liebe kein absonderliches Gebot, sondern die Stimme der Liebe selbst. Die Liebe des Liebenden hat gar keine andere Möglichkeit, sich zu äußern, als das Gebot.“

Abraham Joschua Heschel, der große Gelehrte aus dem 20. Jahrhundert, schrieb zu der großen Liebe zu Gott: „Das Gebet ist kein gelegentlich anzuwendendes Mittel, nicht ein letzter Ausweg dann und wann. Es ist vielmehr ein fester Wohnsitz für das Innerste des Menschen. Alle Dinge haben Heimat: Der Vogel hat ein Nest, der Fuchs seinen Baum und die Bienen ihren Stock. Eine Seele ohne Gebet ist eine Seele ohne Heimat... Denn was die Seele betrifft: Die Seele ist immer dort zu Hause, wo das Gebet ist.“

Kehren wir zurück zu Maimonides: „Was ist die wahre Liebe zu Gott? - fragt er. Wahre Liebe zu Gott ist, wenn man Gott mit solch einer überwältigenden Leidenschaft liebt und die Liebe zu Gott einen so gefangen nimmt, dass man krank wird vor Liebe. So wie ein verliebter Mensch ununterbrochen an den

geliebten Menschen denkt, im Sitzen und im Stehen, beim Essen und beim Trinken.

Noch mehr als das, sollte die Liebe zu Gott das Herz eines Menschen zu jeder Zeit erfüllen, denn es ist gesagt: „mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele.“

„Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!“

Nun möchte ich über die Last, welche wir tragen, aber auch über die Vorwürfe der Orthodoxie gegenüber der Reformer, d.h. die innere jüdische Diskussion darüber, mit Ihnen/Euch einige Gedanken teilen.

Einzig und einzig zu bleiben und hierin seinem Schöpfer in Seinen göttlichen Eigenschaften nachzustreben, soweit Menschenkräfte reichen, das ist die große Aufgabe Israels.

Seit mehr als drei Jahrtausende, besteht das wunderbare, an Zahl so unbedeutende Volk inmitten der anderen Völker und ist aufrecht geblieben trotz der vielen Stürme, die es getroffen hat. Große blühende Nationen sind untergegangen, doch eine unsichtbare Macht hat das nach allen Enden der Welt zerstreute Volk Israel bis auf den heutigen Tag erhalten.

Alles wurde ihm in dem verhängnisvollen Mittelalter geraubt: Vaterland, Grundbesitz und Eigentum, Freiheit und oft das Leben, doch einen kostbaren Schatz, die Tora hat Israel auch unter dem drückenden Joch niemals verloren.

Nun fragen die Orthodoxen, herrscht heute noch dieselbe Innigkeit, derselbe Friede und dieselbe Eintracht in unserer Mitte, wie einst an dem großen und denkwürdigen Tage der Gesetzgebung? Rufen wir noch heute: Wir wollen uns einmütig ohne den geringsten Widerspruch zusammenscharen und dem Worte Gottes Geltung und Ansehung verschaffen?

Das Volk Israel um seine Tora willen hatte so viel Verfolgungen zu erdulden und wir staunen, wie unsere Vorfahren trotz aller Qualen, selbst den qualvollen Flammentod vorzogen, um nur keine Satzung der Lehre Moses zu verletzen.

Sehen wir uns dagegen in dem heutigen Judentum um, fragen die Orthodoxen, suchen wir einmal so manches jüdische Familienhaus auf und sehen, welcher Geist heute in demselben herrscht! Das fromme, einfache Familienleben behagt so manchem Sohn und mancher Tochter unseres Volkes nicht mehr; die urteilslose Nachahmungssucht treibt sie hinaus in das Gewühl der Völker.

„Du sollst die Lehren der Tora deinen Kindern einschärfen, wenn du in deinem Hause sitzt, wenn du auf der Reise bist, so du dich niederlegst und so du aufstehst“. Jeder Vater, der diese inhaltsschwere Mahnung zweimal täglich ausspricht, wird ohne weitere Erklärung von der Wichtigkeit derselben durchdrungen sein.

Nun, sagen die Orthodoxen, so sah das Judentum aus, so lange der Druck der Völker auf den Schultern unseres Volkes lastete, so lange Ausnahmegesetze und Vergewaltigungen auf allen Seiten unser Volk bedrohten und einengten. Da kam die Zeit der Judenemanzipation, ein Hauch der Freiheit wehte durch die Reiche Europas und sprengte die Fesseln, die Israels Glieder beschwerten. Da hätte man erwarten müssen, dass Israel mit dankbaren Herzen zu Gott emporblicken würde, der sein Volk so wunderbar durch alle Jahrhunderte des Druckes erhalten hat.

Doch leider tat zunächst das Gegenteil ein, setzt ein Teil der Orthodoxie fort, die Emanzipation zeigt uns das beschämende Schauspiel, wo das Gegenteil gekommen ist. Welch' betrübender Rückschritt! Wo sieht man in solchen Gemeinden und Familien, wie in den alten Zeiten, die Kinder für Gott und Sein lebendiges Wort erziehen?

Doch nicht nur die Eltern trifft dieser schwere Vorwurf, wenn die Kinder vor allen Wissenschaften mehr als von dem Worte Gottes wissen. Es ist das eigennützige Treiben der so genannten modernen Schulen, die auf Kosten der unschuldigen Jugend und des Gesamtjudentums ihr unjüdisches Lehren verbreiten und das Studium der Tora mutwillig vernachlässigen.

Es ist daher kein Zweifel, dass sich der fromme Israelit, der es mit seiner Pflicht ernst meint, mit Auszügen der Toragesetze in nichthebräischer Sprache nicht begnügen kann, er soll doch vor allem auch der Sprache kundig machen, in welcher er betet und die Tora liest. Wahre Andacht im Gebet, welche aus Liebe und Hingebung für unsere Tora hervorgeht, kann nur dann das Herz des jüdischen Kindes beseelen, wenn dasselbe in der heiligen Sprache erfolgt.

Beherrigen wir die unumstößliche Wahrheit, dass auf der wichtigen Satzung ‚*Weschinantam lewanecha*‘ – ‚du sollst deinen Kindern einschärfen‘ das ganze Religionsgebäude des Judentums beruht. Ja, das Elternhaus soll dem Kinde ein heiliger Tempel sein, in welchem das Himmelslicht ‚Religion‘ angezündet und hell leuchtend erhalten wird. Unerlässlich notwendig ist es daher, dass Eltern und Lehrer sich gegenseitig ergänzen, was in der Schule mit Anstrengung und Fleiß eingeschärft wird, muss im Elternhaus betrachtet werden, damit es tatkräftig ins Leben trete.

Soweit die orthodoxe Kritik an die Reformer zum tiefen Nachdenken...

שמע ישראל יהוה אלהנו יהוה אחד

„Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!“

Zum Schluss möchte ich Ihnen/Euch eine Geschichte erzählen.

Wir schreiben das Jahr 1945. Europa liegt in Schutt und Asche. Viele der nichtjüdischen Menschen hatten Angst vor den Nazis und deren Anhängern und gaben die jüdischen Kinder weiter in katholische Klöster in ganz Europa.

Rabbi Silver aus USA wurde die Information gegeben, dass vermutlich 30 jüdische Kinder in einem Kloster bei Krakau versteckt wurden. Er reiste unter dem Schutz der amerikanischen Armee nach Polen. Sein langer Bart und seine Armeuniform waren ein sonderbarer Anblick in den Augen der Mönche des Krakauer Klosters.

„Ich habe die Nachricht bekommen, dass sich hier jüdische Kinder aufhalten“, sagte Rabbi Silver.

„Wir haben hier keine jüdischen Kinder“, antwortete Vater Hugo, dem es widerstrebte den fremden Mann in das Kloster zu lassen.

„Ich kann alle jüdischen Kinder innerhalb von zwei Minuten ausmachen“, behauptete Rabbi Silver entschlossen.

„In zwei Minuten? Das ist unmöglich!“, erwiderte Vater Hugo ungläubig, „diese Waisenkinder, die wir in unserem Kloster aufziehen, kamen zu uns als Kleinkinder und es gibt nicht einmal den kleinsten Hinweis darauf, ob sie jüdisch sind oder nicht“.

Versuchen Sie nur, die jüdischen Kinder zu identifizieren. Wenn es Ihnen gelingen sollte, so können Sie die Kinder mitnehmen!“

Am kommenden Tag stand er im Speisesaal des Klosters zur Zeit des Mittagessens. Gegenüber dem Rabbiner waren 100 Kinder, die ihn neugierig aber auch mit Misstrauen anstarrten. Rabbi Silver bemerkte die Blicke der Kinder, schließlich ergriff er die Gelegenheit, als er von allen Kindern Aufmerksamkeit bekam und legte seine rechte Hand auf die Augen und sprach laut mit zitternder Stimme:

„*Schma Jisrael HaSchem Elokeinu HaSchem Echad!*“

„Höre Oh Israel, der Ewige ist unser G'tt, der Ewige ist einzig!“

Sofort sprangen etwa 30 kleine Kinder auf und begannen bitterlich zu weinen und mit lauter Stimme zu schreien: „Mama, Mama, Mama!“

„Diese Kinder sind jüdische Kinder!“, behauptete der Rabbi.

„Sie können die Kinder mitnehmen“, sprach der Priester verwundert und Rabbi Silver sammelte die Kinder, nahm sie zu sich auf und versuchte ihnen das zu geben, wozu ihre Eltern nicht mehr fähig waren.

Was Rabbi Silver wusste und der Priester nicht, ist, dass diese Worte die letzte Erinnerung waren, die diese jüdischen Kinder an ihre Mütter hatten, denen sie so frühzeitig auf eine solch tragische Art und Weise entrissen worden waren.

Vielen Dank!